

Anton Pachelhofer (1904–1993)

Philologe, Pädagoge und vergessener Lyriker

Von Peter Stadler

*Der Kerzenwind:
– vergeudete Lanzen.
Ohne Bett
geschieht der zukunftslose Flammenflirt.¹*

Dr. Anton Pachelhofer ist sicherlich nur ehemaligen Dachauer Oberschülern als skurriler Deutschlehrer im Gedächtnis, den meisten aber wird sein Name, seine Lyrik völlig unbekannt sein. Anton Pachelhofer wurde am 12. Januar 1904 in Prachatz im Böhmerwald, in der Heimat Adalbert Stifters, als Sohn der Eheleute Philipp und Maria Pachelhofer² geboren. Nach der fünfklassigen Volksschule besuchte er das achtklassige Gymnasium in seiner Heimatstadt und im benachbarten Krumau, wo er 1923 sein Abitur ablegte. Anschließend studierte er an der deutschen Universität in Prag Germanistik und Slawistik.³ Mit einer Dissertation über Ortsnamen des Bezirks Schüttenhofen promovierte er 1927 und legte 1928 seine Prüfung für das Lehramt mit Auszeichnung ab. Neben seiner Tätigkeit an verschiedenen Gymnasien in Pressburg, Kaschau, Brünn, Jägersdorf und Prachatz arbeitete er 1932 als Lektor der slowakischen Sprache an der deutschen Technischen Hochschule in Brünn.

Gymnasiallehrer in Dachau

In Brünn lernte er Ingeborg Thomann kennen, die er am 29. Dezember 1938 heiratete. Vier Kinder (Bernhard, Hagen,

Nora und Wolfram) gingen aus dieser Ehe hervor.⁴ Am Zweiten Weltkrieg nahm er 1942 und ab dem 1. Februar 1945 bis zum Kriegsende teil. Nach der amerikanischen Kriegsgefangenschaft bekam er zunächst keine Anstellung im Schuldienst. 1947 wurde er aber im Rahmen der Entnazifizierung als Mitläufer eingestuft und wieder in den Staatsdienst übernommen. Nach seiner ersten Anstellung an der Oberrealschule Amberg, kam er über Passau am 7. Dezember 1959 nach Dachau.⁵ Hier wohnte er zunächst in der Robert-von-Haug-Straße 9. Seine Familie folgte erst am 22. Juni 1962 nach und bezog die gemeinsame Wohnung in der Bürgermeister-Scharl-Straße 17.⁶ Der heimatvertriebene Lehrer für Deutsch, Geschichte und slawische Sprachen blieb an der Oberrealschule Dachau, später Gymnasium Dachau bis zu seinem Ruhestand 1969 und war bei seinen Schülern sehr beliebt. Legendar waren seine Wortschatzübungen, die er wohl als Training für seine Lyrik und als Findung und Anregung empfand. In seinen Geschichtsstunden kam er immer wieder auf die Gräueltaten des Weltkriegs zu sprechen, die ihn sehr beeindruckt haben müssen. Mit unendlicher Geduld und viel Verständnis widmete er sich seinen Schülern und hatte stets ein offenes Ohr für ihre Probleme. Ab dem 15. März 1993 lebte er mit seiner Frau im Friedrich-Meinhold-Altenheim in der Ludwig-Ernst-Straße 12,⁷ wo er mit 89 Jahren am 1. Oktober 1993 verstarb.⁸

Leidenschaft Dichtkunst

Anton Pachelhofers wahre Leidenschaft war die Dichtkunst. Schon 1937 veröffentlichte er im Verlag der Deutschen Agrarischen Druckerei, Prag, das Werk »Moderne Fabeln, Parabeln und andere Gedichte«. Erst 1958 trat er wieder an die Öffentlichkeit. Er brachte das Gedichtbändchen »Die kleine Hand« heraus. Hochschulprofessor Dr. Alois Winklhofer schrieb dazu in der »Passauer Presse«: »Man sieht es dem kleinen, gefällig aufgemachten und kaum handgroßen Bändchen von Gedichten nicht an, welche Schönheit und Feinheit es birgt.« Und: »Bei aller Zartheit, ja Zerbrechlichkeit streben diese Sprachgebilde mit leiser Dramatik und zielsicherem innerem Gefälle einem Schwerpunkt zu, um dann zu vergehen. Hier spricht wirklich ein Poet.«⁹ Auch der Berner Germanistikprofessor Dr. Fritz Strich schrieb in einem Brief: »Haben Sie freundlichsten Dank. Die Gedichte der »Kleinen Hand« haben mir sehr gefallen. Schön, wie in ihnen die bildhafte Welt zum geistigen und seelischen Symbol wird (...).«¹⁰ In den etwa vierzig Gedichten, alle ohne Reim, zeigt Pachelhofer eine Sprache, die als solche klingt, voll Bildlichkeit und dichterischer Vision, voll des Wohllauts. Mit einem Gespür für die Dinge nähert er sich empfindsam einer inneren Welt, will ihre geheimen Hintergründe hören und doch dabei verständlich und nachvollziehbar bleiben. Es folgten 1960 »Aus dem Autoklaven«, 1964 »Die Wortwabe«, 1967 »Geigengarn«, 1972 »Rast ohne Gewähr«, 1977 »Gesiebte Zeit« und 1986 »Schattenfrüchte in der Höhe des Lichts«.

Würdigung

Obwohl er zu den Vertretern der Böhmerwalddliteratur gezählt wird¹¹, ist er kein Heimatdichter, es fehlt ihm dazu in seiner Poesie die lokale Beschränkung. Obwohl der Kreis



Anton Pachelhofer

Foto: P. Brandt

der Lyrikfreunde eher klein ist, fand Pachelhofers Werk und Dichtkunst große Anerkennung. So schrieb Karl Krolow zum Band »Gesiebte Zeit« u. a.: »Gespinsthafte poetische Zartheit und empfindliche Musikalität (...) Melodische Grazie, bildhafte Inständigkeit (...) Gedichte, die sich gleichsam selber aussprechen, still aquarellierte, dennoch nirgends verwischte Gebilde. Diese Gedichte überzeugen in ihrer ganz selbstverständlich wirkenden Schönheit, die nicht mit poetischer Unbekümmertheit verwechselt werden darf.«¹² Im Jahre 1974 wurde er mit dem Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet.¹³ Es ist zu wünschen, dass Anton Pachelhofers Werke nicht in Vergessenheit geraten und mehr Lyrikliebhaber sich ihrer annehmen.

Anhang: Werkverzeichnis

Moderne Fabeln, Parabeln und andere Geschichten. Verlag der deutschen agrarischen Druckerei, Prag 1937.

Die kleine Hand. ca. 1958.

Aus dem Autoklaven. Neue-Presse-Verlags-GmbH, Passau ca. 1960.

Silbenthalam. Altus-Verlag, Wien 1962.

Die Wortwabe. Neue-Presse-Verlags-GmbH, Passau 1964.

Geigengarn – Gedichte. Delp'sche Verlagsbuchhandlung, München 1967.

Rast ohne Gewähr – Gedichte. Delp'sche Verlagsbuchhandlung, München 1972 (japanische Ausgabe 1976).

Gesiebte Zeit: Gedichte. Hohenstaufen Verlag, Bodman/Bodensee 1977.

Schattenfrüchte in der Höhe des Lichts: Gedanken über die Jahreszeiten in Anlehnung an das traditionelle Haiku. Verlag Lippmann, Passau 1986.

Anmerkungen:

¹ Gedicht »Schloss Herrenchiemsee« aus »Die Wortwabe«, S. 16.

² Freundliche Auskunft des Stadtarchivs Dachau: Sohn des Kaufmanns Philipp Pachelhofer und der Maria, geb. Ratag.

³ Artikel von Paul Brandt in Dachauer Nachrichten, 8. 10. 1993.

⁴ Auskunft Stadtarchiv Dachau.

⁵ A. a. O.

⁶ A. a. O.

⁷ A. a. O.

⁸ Todesanzeige in den Dachauer Nachrichten, 5. 10. 1993 und Auskunft Stadtarchiv Dachau.

⁹ Dr. Alois Winkelhofer in der Passauer Presse, 23. 12. 1958.

¹⁰ Brief von Dr. Fritz Strich, Wabern-Bern, 5. 5. 1959 (Abschrift).

¹¹ Zur Böhmerwaldliteratur vgl. www.kohoutikriz.org/data/studie_d.php – Pachelhofer wird hier aufgeführt als Vertreter der Böhmerwaldliteratur aus dem Prachatzter Bereich neben Josef Messner, Oskar Günther, Rudolf Kubitschek sowie der Dichterin Rilkescher Prägung, Hilde Bergmann.

¹² Brandt (wie Anm. 3).

¹³ Artikel von Paul Brandt in Dachauer Nachrichten, 12. 1. 2004.

Anschrift des Verfassers:

Peter Stadler, Mittermayerstr. 37, 85221 Dachau

Die Bründlkapelle in Haimhausen

Von Markus Bogner

Eine Viertelstunde von der Pfarrkirche Haimhausen entfernt, beim Sportgelände, steht im Breitholz über einer Quelle die heute noch viel besuchte Wallfahrtskapelle zur Muttergottes, das Bründl. Bei der Bründlmadonna sucht der andächtige Besucher Trost und Hilfe und von der Quelle Heilung, besonders bei Augenleiden.

Schon gut 20 Jahre vor der Erbauung der Kapelle, im Jahre 1734, befand sich an dieser Stelle ein Bildstock mit einer etwa 20 cm hohen Tonnachbildung des Gnadenbildes von der Gottesmutter von Ettal. Dieser Bildstock war in einer Bretterhütte untergebracht, in der auch die Wallfahrer vor dem Wetter geschützt waren. Nachdem die Besucher bei diesem Gnadenbild immer zahlreicher wurden und die Hütte zusammengefallen war, ließ Karl Ferdinand Maria Reichsgraf von und zu Haimhausen eine steinerne Kapelle bauen. Am 5. Mai 1735 bat Pfarrer Rucklinger den Bischof von Freising um die Erteilung der Messlizenz in der Bründlkapelle:

»Eur Hochförl. Drtl. habe [ich] in aller Vnterthenigkeit berichten wollen, wasgestalten vor albereit 20 Jahren in meiner Pfarr ein erdtenes Maria bild /: formam Patronae Ettalensis referens: / [ein Ebenbild der Ettaler Schutzfrau] in einem Bildstockh bey einem Brünnl stehend mit guett: ia wunderthaten also zuleichten angefangen, ds hierdurch die leuth von weit entlegnen orthten hergezogen in verschidenen schweren anligen vngemeine hilf gefunden, wie solches die häufig aufgehencckhte anathemata [Weihegeschenke] mäniglich vor augen legen: darumb man ein hütten von pretern aufgeschlagen, damit die ankommende Wallfahrter vnd andere bey yblen wetter desto bequemer ihr andacht verrichten Kuntten. Da aber dises hölzene häuslein gänzlich nidergefallen, ist vor einem Jahr aus dem Stockhgefall [Geld, das in den Opferstock fällt], vnd guethätigkeit hiesigen

Herrn Grafens, wie auch der vmblichten Nachbarschafft an statt dessen ein zierliche Capelen von steinen aufgeführt worden. Wan nun der zuegang innerdar gresser wird, vnd iederman höchstes verlangen traget, ds an disem gnadenort auch ds heyl. Messopfer mechte gehalten werden ...«

Am 3. Juni 1735 sandte Pfarrer Johann Jakob Pämer von Fürholzen, die übergeordnete kirchliche Stelle von Pfarrer Rucklinger, auf Anordnung einen Bericht über die Kapelle und das Gnadenbild nach Freising. Er schreibt u. a.:

»Dise Capellen ist ganz neu, schen vnd guett, vnd zwahr nit gar khlein, erst vergangnes Jahr, Wie besagter Pfarrer in seiner vnderthenigist ybergebenen Supplic [Bittschrift] angemörckhet, mitls von dasigen [dortigem] hh. Grafen hiezue hergeschenckhten stainen, mehristen Kalch, holz, vnd Eisen mit einem schenen Cupl Türml, vnd Tür verseeen von ihm ericht vnd erbauer worden. In diser Capellen bezaiget sich ein von Bildthafner Arbeith, Erdenes mit Öl farben gefastes bey einer khleinen spann heche Maria Ettaler Bildtlein, Welches auch meinem guetten Wüssen vnd allgemainer red nach mit villen schenn remarcablen Beneficiis Leichtet, vnd derowegen bey sehr villen Leithen in grosser Andacht gehalten würd ...« Zum Verständnis: Die kleine Spanne: rd. 20 cm hoch – »mit remarcablen Beneficiis«: mit bemerkenswerten Wohltaten – »leichtet«: etwa sich hilfreich zeigt.

Am 6. Juni 1735 erhielt Pfarrer Rucklinger die Bewilligung von Freising, in der Bründlkapelle die heilige Messe feiern zu dürfen.

Die Quellen berichten weiterhin zu 1789: »Wurde in der Bründl Kapelle, wegen vielfallenden Opfer, ein Opferstock errichtet, und dafür dem Kistler und Schlosser laut Schein bezahlt: 12 Gulden und 50 Kreuzer.«